

Schlußdiskussion: Ilse Szagunn - eine typische Mitläuferin?!

In Ilse Szagunns Leben begegnen sich Tradition und Fortschritt in aus heutiger Sicht widersprüchlicher Weise. Sie gehörte zur ersten Generation von Frauen, die in Deutschland Medizin studieren konnten und die deutsche Approbation erhielten. Zudem arbeitete sie engagiert in der weiblichen Berufs- und Standespolitik mit und plädierte für die vermehrte Anstellung von Ärztinnen im öffentlichen Gesundheitswesen. In ihrer ärztlichen Arbeit beschäftigte sie sich mit wichtigen Aspekten der Frauengesundheit und des Jugendschutzes unter besonderer Berücksichtigung des weiblichen Geschlechts. Damit kann Ilse Szagunn als moderne Frauenrechtlerin bezeichnet werden. Auf der anderen Seite war Ilse Szagunn jedoch eine nationalkonservative Bevölkerungspolitikerin, die die damals modernen Methoden der Sozial- und der Rassenhygiene nutzte, um ihre eigenen, konservativen Ordnungs- und Wertvorstellungen im Staat zu etablieren.

In wertkonservativen Kreisen gehörte sie der Fraktion an, der nicht nur die Weimarer Republik suspekt bis verhaßt war, sondern die sich auf ihre „völkischen Wurzeln“ besannen und schon vor 1933 mit allen Mitteln daran arbeiteten, Deutschland zu einer Vormachtstellung zu verhelfen. Im Nationalsozialismus konnte Ilse Szagunn weiter publizieren und ihr bevölkerungspolitisches Engagement fortsetzen. Sie unterstützte den Nationalsozialismus, ohne selbst Mitglied der *NSDAP* zu sein, vermutlich aus Treue zu ihrer Herkunftspartei, der *DVP*. Auch ist zu vermuten, daß sie aufgrund ihrer sozialen Stellung eine gewisse Distanz zum Gros der nationalsozialistischen Parteivertreter empfand. Dennoch begriff sie die Machtübernahme 1933 als Chance, ihre bereits bestehenden Überzeugungen, eingebettet in die NS-Ideologie, weiter zu verbreiten.

Ob Ilse Szagunn auch die rassistischen und antisemitischen Ziele der Nationalsozialisten teilte, läßt sich aufgrund ihres publizierten Werkes nicht entscheiden, da eindeutige Aussagen in dieser Hinsicht fehlen. Allerdings läßt ihre Mitarbeit in einschlägigen Verbänden, so im von Anfang an als antisemitisch eingestuft und von Szagunn im Geiste des *Kyffhäuser-Verbandes* selbst gegründeten *Deutsch-Akademischen Frauenbund*, im *Verein zur Pflege des Deutschtums im Ausland* und im *Deutschen Schutzbund* zumindest starke Sympathien für die Rassenideologie des NS-Staates vermuten.

Ilse Szagunns gesundheitspolitisches Handeln zeigte seine Hauptwirkung in einer begrenzten Zeitspanne, in der Weimarer Republik mehr noch als im Nationalsozialismus, und hat in geringem Umfang, beispielsweise in puncto Jugendarbeitsschutzgesetzgebung und Sexualkundeunterricht in der Schule, auch in der Gegenwart Spuren hinterlassen. Dabei ist bemerkenswert, daß sie die von ihr mitgeschaffenen gesundheitspolitischen Strukturen

explizit nutzte, um ihre gesellschaftspolitischen Ansichten zu transportieren. Ihre ideologischen Überzeugungen speisten sich aus einer nicht immer kongruenten Mischung aus protestantisch gefärbtem Nationalkonservatismus, Frauenbewegung, bürgerlichem Antisemitismus und Eugenik.

Das Frauenbild, das sie jungen Mädchen als Vorbild hinstellte, war das eines weiblichen Wesens, das vor der Eheschließung sexuelle Enthaltbarkeit übte und sein wichtigstes Lebensziel in der Gründung einer Familie sah. Mit ihren zukünftigen Ehemännern sollten junge Frauen im Vorhinein Gesundheitszeugnisse austauschen und auf diese Weise die „Erbgesundheit“ sichern. Die individuelle Zuneigung sollte bei der Eheschließung nicht der alleinige Maßstab sein. Liebe sollte nur Erfüllung finden, wenn der Ehemann auch den vorgeschriebenen Gesundheitsanforderungen entsprach. Selbst in diesen traditionellen Ehevorstellungen findet sich ein für damalige Verhältnisse modernes Element: die Frau wählt ihren Ehepartner, wenn auch nach bestimmten Vorgaben, selbst und wird nicht von der Familie verheiratet.

In der Zeit der Sexualreform in der Weimarer Republik, in der in gewissen gesellschaftlichen Kreisen Frauen ein sexuelles Eigenleben zugesprochen wurde, schärfte Ilse Szagunn den von ihr betreuten jungen Frauen ein, daß es egoistisch und materialistisch sei, Sexualität und Fortpflanzung durch den Gebrauch von Verhütungsmitteln oder gar durch Abtreibung voneinander zu trennen. Mädchen sollten den Sinn ihres Lebens in der Ehe und den Sinn ihrer Ehe in der Erzeugung gesunder Nachkommen sehen. Erfüllung sollten sie am heimischen Herd und nicht im Berufsleben finden. Für eine normale, durchschnittlich gebildete Frau stellte aus der Sicht Ilse Szagunns die Erwerbstätigkeit nur einen Übergang bis zur Heirat dar, weswegen Lehrmädchen und junge Arbeiterinnen in der Berufsschule eine hauswirtschaftliche Ausbildung zu erhalten hatten.

Auf der anderen Seite engagierte sich Ilse Szagunn für die Gleichberechtigung der studierten Frau im beruflichen und akademischen Leben. Trotz Elitedenkens verknüpfte sie auch bei Akademikerinnen die Berechtigung zur Ausübung eines Berufs immer mit der Mutterschaft. Ilse Szagunn begriff das Muttersein, auch und gerade für Akademikerinnen, als zentrale Lebensaufgabe einer Frau. Ihre Einstellung entsprach dem Bild der „Ärztin-Mutter“, auf das sich Ärztinnen in ihrer Suche nach einem Platz im Gesundheitswesen des Nationalsozialismus bezogen und das im „Dritten Reich“ tatsächlich an Bedeutung gewann. In diesem Zusammenhang kritisierte Ilse Szagunn, am Beispiel der Beibehaltung des „Doppelterdienergesetzes“, den Antifeminismus ihrer Standeskollegen, der vom NS-Ärztebund fortgesetzt wurde.

Ilse Szagunn bedauerte, daß die Einführung des Berufsschularztwesens im Nationalsozialismus sich nicht nach ihren Vorstellungen entwickelte. Dies sind jedoch die einzigen kritischen Anmerkungen, die in Ilse Szagunns Publikationen angedeutet werden. Grundsätzlich stimmten die von ihr vertretenen Ansichten mit den von der NS-Ideologie propagierten Idealen überein: dazu zählten neben der Gesundheitspflicht auch eine gesteigerte Leistungs- und Opferbereitschaft. Dies waren Überzeugungen, die Ilse Szagunn stets „für Deutschland“ gefordert hatte und die auch im rassenhygienischen Programm der Nationalsozialisten von zentraler Bedeutung waren. „Deutschtum“ war für Ilse Szagunn eindeutig biologisch definiert und die Ehevermittlung für Auslandsdeutsche diente der Reinhaltung der „deutschen Rasse“.

Ilse Szagunn gehörte zu den Befürwortern von Sterilisation als einer negativen eugenischen Maßnahme. Bereits in der Weimarer Republik sprach sie sich in diesem Zusammenhang für die Anwendung von Zwang aus. Es fiel ihr aus diesem Grund leicht, die NS-Sterilisationsgesetzgebung zu bejahen und mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln zu unterstützen. Mit ihren Auftritten als rassenhygienische Expertin in Lehrgängen und Vorträgen der *Inneren Mission* betätigte sie sich als Multiplikatorin der NS-Rassen- und Gesundheitspolitik und trug auf diese Weise zur Stabilisierung des nationalsozialistischen Systems bei.

Was ihre Einstellung zur Abtreibung anging, vertrat Ilse Szagunn in der Weimarer Republik bei Ärztinnen und punktuell auch bei rassenhygienisch orientierten Kolleginnen und Kollegen kontroverse Ansichten. Obwohl sie sich 1926 für eine Strafrechtsreform und damit für einen „milderen §218“ eingesetzt hatte, war Szagunn eine erklärte Abtreibungsgegnerin und plädierte stets für die Beibehaltung des Straftatbestandes Abtreibung. Für Ilse Szagunns Einstellung zur Abtreibung waren vor allem konfessionelle Beweggründe ausschlaggebend. Ihr Lösungsansatz lag allein in der Linderung der sozialen Situation Schwangerer, eine Denkweise, wie sie für Frauen mit enger konfessioneller Bindung typisch war. Sie positionierte sich gegen die Einführung einer sozialen wie auch einer eugenischen Indikation, obwohl letztere von vielen Rassenhygienikern vertreten wurde. Ihr Wirken trug dazu bei, daß Abtreibung verboten blieb und in der Weimarer Republik weder eine soziale noch eine eugenische Indikation eingeführt wurde.

Ilse Szagunns politische Ziele entstanden jedoch weit vor 1933. Bereits im Kaiserreich und später in der Weimarer Republik vertrat sie Ansichten, die vom Nationalsozialismus nicht nur übernommen, sondern wesentlich zugespitzt wurden. Ilse Szagunn gehörte zu den Befürwortern des Nationalsozialismus und erreichte mit ihren theoretischen Arbeiten einen

breiten Adressatenkreis. Ihre geistige „Mittäterschaft“ im Nationalsozialismus ist daher als bedeutsamer einzustufen als ihre praktische ärztliche Tätigkeit.

In der Gesamtschau der Persönlichkeit Ilse Szagunns findet sich in der Ambivalenz zwischen Berufstätigkeit und Reproduktion als weiblicher Realität ein moderner, bis heute aktueller Aspekt. Undenkbar war für sie die bewußte Entscheidung einer Frau für die Ehe und gegen Kinder, sei es wegen einer beruflichen Karriere oder aus ganz persönlichen Gründen. Trotz ihrer eigenen Doppelrolle als erwerbstätiger Frau und Mutter trug Ilse Szagunn durch ihre Tätigkeit zu einer Welt der Geschlechtertrennung und einer gesellschaftlichen Atmosphäre bei, die bis heute in Deutschland nachwirkt und die die Berufstätigkeit von Müttern weiterhin erschwert. Für das „weibliche Dilemma“ hatte Ilse Szagunn je nach Frauengruppe unterschiedliche Lösungswege parat: erst Beruf und dann Familie für Arbeiterinnen und einfache Angestellte; Beruf und Mutterschaft als gleichzeitige Tätigkeiten für Akademikerinnen. Dieses zweierlei Maß entsprach dem elitären Denken, das unter Ärztinnen der damaligen Zeit verbreitet war. Wie viele ihrer Kolleginnen berief sie sich auf ein besonderes Sendungsbewußtsein und die Pflicht, ihr medizinisches Wissen in den Dienst der „Volksaufklärung“ zu stellen.

All dies galt jedoch nur für Friedenszeiten. Mit den Vorarbeiten zum Mutterschutzgesetz von 1942 war Ilse Szagunn an einer Gesetzgebung beteiligt, die die Berufstätigkeit von Müttern mit kleinsten Kindern regelte bzw. ermöglichte. Den sich hier zeigenden Widerspruch in ihrer Haltung löste sie auf, indem sie ihre Zielsetzungen hierarchisierte: nationale bzw. militärische Interessen hatten für Ilse Szagunn stets Priorität. Dies entsprach dem Umgang des NS-Regimes, das mit diesem Konflikt zwischen Ideologie und kriegswirtschaftlichen Erfordernissen auf die gleiche Weise verfuhr.

Für Ilse Szagunn war nicht das Jahr 1933, sondern, wie für viele andere Deutsche, das Jahr 1945 *die Zäsur, der Zusammenbruch*. Mein Fazit ist, daß ihr Leben exemplarisch ist für eine gesellschaftliche Gruppierung, die sich früh radikalisierte und in enger geistig-ideologischer Verwandtschaft zum Nationalsozialismus stand. Ilse Szagunn war keine typische Mitläuferin, sondern sah den Nationalsozialismus als Möglichkeit, ihre rassenhygienischen und völkisch-nationalistischen Überzeugungen zu verwirklichen. Beharrlich versuchte sie ihr Leben lang, ihre Themen an die Öffentlichkeit zu bringen und die Gesellschaft mitzugestalten. Es erstaunt daher nicht, daß sie im Nachkriegsdeutschland zum Nationalsozialismus auf Distanz ging und dennoch Teile seiner sozialpolitischen Maßnahmen zur Nachahmung empfahl. Dies zeigt Ilse Szagunns fehlendes Bewußtsein für die verbrecherischen Folgen des Nationalsozialismus sowie ihre fehlende Auseinandersetzung mit der eigenen Verantwortung für das System. Die

Verantwortung für die menschenverachtenden Folgen des NS-Regimes nicht bei sich zu suchen, sondern auf einzelne Täter abzuwälzen, war jedoch bei der Generation, die die Gründungsjahre der Bundesrepublik geprägt hat, ein weit verbreitetes Phänomen.